

Geschichte mehr als nur einmal zeigte, durchaus eine Folge der Politik sein...

Für geheimdienstliche Arbeit bedarf es eines bestimmten Menschentyps: den völlig an die Verhältnisse angepassten Mitarbeiter. Selbst bei einem völligen Zusammenbruch des Geheimdienstes, wie beim MfS geschehen, ist damit ein auftretender Schaden bereits vorher kalkulierbar. Wie bereits nach dem Kriege vorexerziert, erstaunten die ehemals so vom Sozialismus überzeugten Mitarbeiter durch ihre Anpassungsfähigkeit, wie immer diese auch begründet sein mag. So konstatierte ein MfS-Psychologe bereits frühzeitig unter seinen Kollegen: „Früher, vor der Wende, war es die Furcht vor dem stalinistischen Vorgesetzten, auch vor uns, dem MfS, heute die Furcht vor der Zukunft. [...] Das läßt viele erneut abgleiten in Anpassung“<sup>57</sup>.

Ein abschließendes Urteil über geheimdienstliche Arbeit fällt gleichwohl schwer. Der Blickwinkel ist dabei von entscheidender Bedeutung. Daher soll das letzte Wort einem Geheimdienst-Mitarbeiter gebühren, dessen Aussage dem Leser ein eigenes Urteil anbietet: „Es ist wie beim Profi-Football. Sonntags drischt man aufeinander ein, und am Montag betrinkt man sich gemeinsam. Ich habe auf mehreren Auslandsposten mit KGB-Offizieren gespielt und anschließend mit ihnen zu Mittag gegessen. Es ist wie ein Spiel von Fünfjährigen, aber von Fünfjährigen mit einem Dachschaten.“<sup>58</sup>

<sup>34</sup> Das Wörterbuch der Staatssicherheit (Anm. 8) S. 29

<sup>35</sup> Anweisung 1/89 über die Regelung der täglichen und wöchentlichen Dienstzeit der Berufsoffiziere, Fähnriche und Berufsunteroffiziere des MfS, BdL 263/88 vom 15.12.1988, S. 1.

<sup>36</sup> Riecker, Ariane; Schwarz, Annett; Schneider, Dirk, Stasi intim. Gespräche mit ehemaligen MfS-Angehörigen, Leipzig 1990, S. 250.

<sup>37</sup> Dazu merkte Erich Mielke noch 1982 an: „Wir sind nicht davor gefeit, daß wir mal einen Schuft unter uns haben. Wenn ich das schon jetzt wüßte, würde er ab morgen nicht mehr leben. Kurzen Prozeß (...) Hinrichten, wenn notwendig auch ohne Gerichtsurteil“; in: Bürgerkomitee Leipzig (Hrsg.), Stasi intern. Macht und Banalität, Leipzig<sup>2</sup>1991, S. 213. Und daß es unter der Ägide Mielkes ‘Schauhinrichtungen’ aus erzieherischen Gründen gegeben hatte, dürfte den meisten MfS-Angehörigen bekannt gewesen sein. Vgl. dazu z.B. Schmude, Klaus, Fallbeil-Erziehung. Der Stasi/SED-Mord an Manfred Smolka, Böblingen 1992.

<sup>38</sup> Wilkening, Staat im Staate (Anm. 10),

<sup>39</sup> Franke, Ronald, Ein Stasi-Offizier packt aus, Kiel 1991. S. 237.

<sup>40</sup> Riecker; Schwarz; Schneider, Stasi intim (Anm. 36), S. 149.

<sup>41</sup> Knauer, Innere Opposition...? (Anm. 14), S. 720.

<sup>42</sup> Daher könnte in den Mitarbeitern durch die während der Wende 1989/90 angekündigte Verkleinerung des Apparates und dem daher möglich erscheinenden Verlust des Arbeitsplatzes über die nor-